



„Leuchte mit deiner Taschenslampe! Ich werde die Sache mit den Riemen untersuchen . . .“

Kleiner und kleiner wurde das Licht in Hjalmars Turmzimmer, das er wohlweislich als Wegweiser hatte brennen lassen. Jetzt glimmte es nur noch wie ein winziges Fünkchen, kaum sichtbar, und wie verloren schienen wir im ungeheuren schwarzen Raum zu schweben. Das Grillenlied war längst verstummt, und es lastete eine atemraubende Stille über uns, sphinxhaft und tückisch drohend. Wir wollten erst den See, dann die Ufer planmäßig absuchen und bewegten daher die Ruder mit äußerster Vorsicht. Aber wir konnten lange nichts Verdächtiges erlauschen.

Da — plötzlich — fühlte ich, wie Hjalmar zusammenzuckte und eine rasche Bewegung machte; und im gleichen Augenblick erschrak auch ich bis ins Mark. Jemand hatte die Schaufel meines Ruders erfaßt und hielt sie fest. Ich gab einen heftigen Ruck mit dem Riemen. Da wurde sie frei. Gleichzeitig blitzten unsere Laternen auf, und ich sah Hjalmar kampfbereit mit der Pistole in der Hand neben mir sitzen. Wir leuchteten in die Runde.

Nichts war zu sehen. Nur das Wasser um das Boot kräuselte sich seltsam, als sei da ein rätselhaftes Geschöpf soeben in die schwarze Flut zurückgetaucht, aus der das eiskalte Grauen zu uns aufstieg.

„Hjalmar“, flüsterte ich mit trockener Kehle, „was war das?“

„Weiß der Teufel!“ brummte er etwas unsicher. „Jemand packte meinen Riemen und wollte ihn mir fortziehen. Mach dein Licht aus. Wir wollen hier keine Zielscheibe bilden.“

„Sieh mal nach dem Licht im Turm! Sind wir hier nicht in der Gegend, wo die Flammen tanzten?“

„Rudere!“ raunte es neben mir. „Rudere und zieh ganz flach durch!“

Wir legten uns mit aller Kraft in die Riemen. Das Boot, das sonst bei solcher Anstrengung wie ein Pfeil dahinschoß, bewegte sich schwerfällig vorwärts, als schwimme es in Lebertran. Dann lag es fest, wie von einer Geisterhand gehalten, mitten auf dem See,

der sehr tief war. Das Entsetzen lähmte mich fast. Kalter Schweiß bedeckte meinen ganzen Körper.

Zweimal versuchten wir noch, aus Leibeskräften arbeitend, dem unheimlichen Ort zu entfliehen. Vergebens. Einen Augenblick saßen wir ratlos in der gräßlichen Dunkelheit.

„Wir sind mit der Boots-kette irgendwo hängen geblieben“, sagte Hjalmar schließlich, obgleich er sich über den Unsinn des „irgendwo“ ebenso klar war wie ich.

„Die Boots-kette liegt im Bootshaus im Wasser.“

„Ach so! Nun, dann sei ein Mann!“ scherzte er. „Leuchte mit deiner Taschenslampe! Ich werde die Sache mit dem Riemen untersuchen.“ Er stellte sich im Boot aufrecht, faßte das Ruder so lang als möglich und stieß es mit einem Ruck in die Tiefe.

Was nun geschah, ist uns nie so recht klar geworden, weil es zu schnell kam und das Licht zu schwach war. Es gab einen klatschenden Schlag, und schon schwamm das Ruder mehrere Meter vom Boot entfernt und verschwand in der Dunkelheit. Zugleich brodelte und quirlte es ringsum im Wasser, als wolle ein Ungeheuer aus der Tiefe steigen und uns herabziehen.

Das konnte ja nicht Wirklichkeit sein! Das war ein gräßlicher Angsttraum, den ich träumte! Aber schon hatte Hjalmar das zweite Ruder ergriffen und hob den Arm, es hinabzustoßen.

Da gellte ein Schrei über das Wasser, ein Schrei, so grauenhaft und furchtbar, als käme er aus dem Rachen eines höllischen Dämons. Dieser Schrei in der schwarzen Finsternis, der wir hilflos preisgegeben waren, raubte mir die letzte Fassung. Eine abergläubische Furcht erfüllte mich und